

Haus G. bei München

Um- und Ausbau: jessenvollenweider Architektur
Fotos: Michael Heinrich

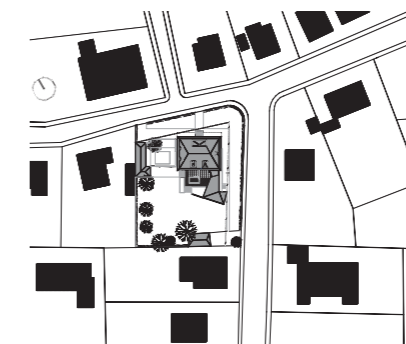


Das Wohnhaus aus den zwanziger Jahren sollte für die Bedürfnisse einer fünfköpfigen Familie umgebaut und erweitert werden. Das Planungsrecht ließ auf dem Eckgrundstück eine Nachverdichtung von exakt 48,6 Quadratmetern Nutzfläche zu, was zu wenig war für einen eigenständigen Erweiterungsbau und zu viel für einen bloßen Wintergarten. Realistisch betrachtet, bestand nur die Möglichkeit, eine großzügige Raumeinheit mit Sanitärbereich anzufügen. Nach dem Wunsch des Bauherrn sollte ein separierbarer Trakt entstehen, der, immer wenn ein Kind das Elternhaus verlässt, dem dann ältesten Sprössling vorbehalten ist.

Trotz einer ausgewogenen Kubatur wies der Bestandsbau einige Ungereimtheiten auf, sowohl in der Fassade als auch im Grundriss. So teilte zum Beispiel eine massive Mittelwand die Räume auf der Gartenseite in zwei gleich große Bereiche auf, wodurch sich das eingangs beschriebene Dilemma im Inneren zu wieder-

holen schien: zu groß für ein Esszimmer, zu klein für einen Wohnraum. Um diese unweckmäßige Ausgewogenheit zu verschieben (ohne dabei allzu kostspielig Wände zu versetzen), schließt der Anbau hier an: Er erweitert den bestehenden Wohnraum entlang der östlichen Gebäudekante und weitet sich zu einem Studio auf, das über einen eigenen Eingang verfügt. Aus der Abknickung der Gartenfront entsteht ein Baukörper, der zwar kontinuierlich zum eigenständigen Haus anwächst, dessen Verbindung zum Bestand aber nicht vertuscht wird. Zur Straßenseite übernimmt er die kubisch rechtwinklige Sprache des bestehenden Gebäudes, zugleich schirmt er den ebenfalls neu gestalteten Terrassenbereich ab.

Die ursprüngliche Fassade des Hauses hatte beim Bauherrn ein gewisses Unbehagen erzeugt. Die Öffnungen folgten zwar den funktionalen Gegebenheiten, in der Gesamtheit jedoch ergab sich kein stimmiges Bild. Der stra-



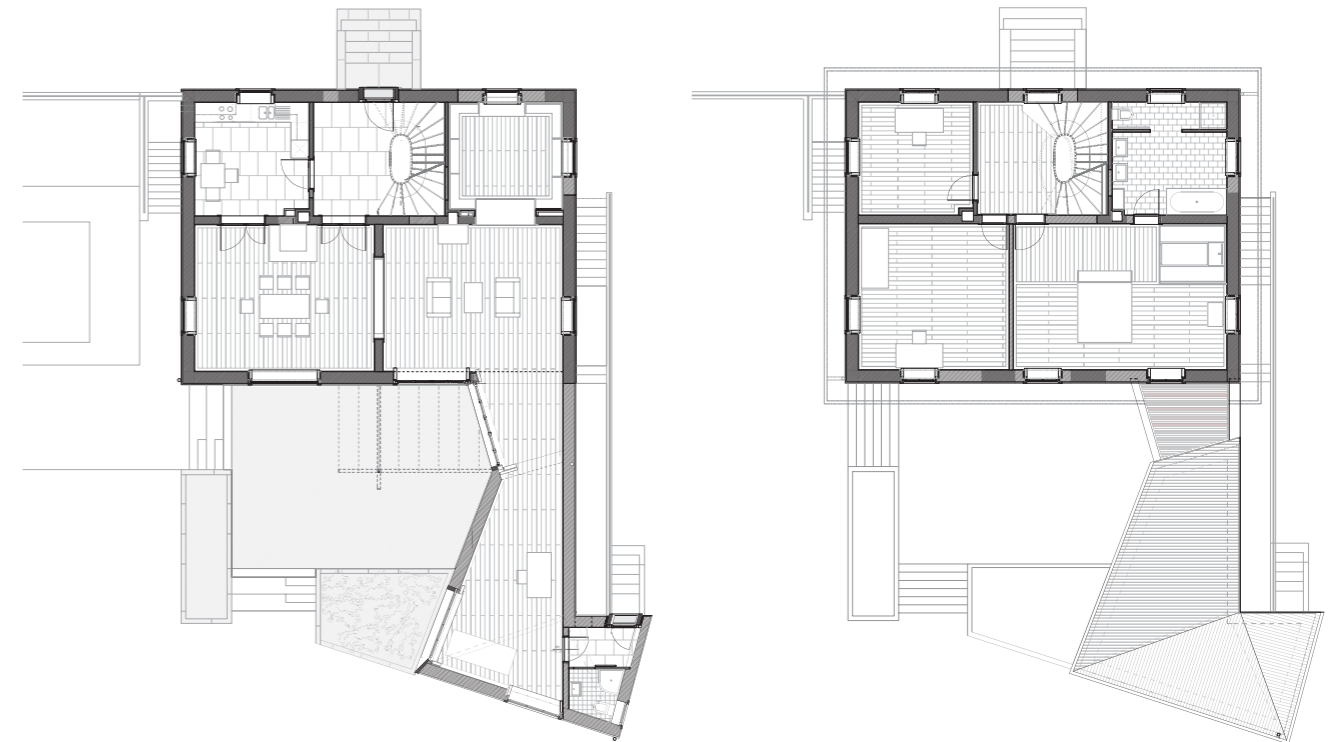
Planungsrechtlich in seinem Volumen limitiert, ist der Anbau von der Eingangsseite unsichtbar, gartenseitig zeigt er sich als kleines Haus und straßenseitig als Wandabwicklung.

Lageplan im Maßstab 1:2500



Architekten
jessenvollenweider Architekturbüro, Basel
Anna Jessen und Ingemar Vollenweider

Projektleitung
Stephanie Winkler



ßenseitige Teil des Hauses wurde daher neu „systematisiert“, der Eingang in die mittlere der drei Achsen verlegt und die Treppenführung verändert. Die neu detaillierte offene Treppe bestimmt nun die Eingangshalle; der frühere Eingangsraum wurde zu einem Musikzimmer umgebaut und das Gäste-WC in den Keller verlegt.

Ein Ziel war es, den Anbau visuell mit dem Haupthaus zu verschmelzen. Um auch die großen Fensterflächen, vor allem an der Gartenseite, in ein zusammenhängendes Fassadenbild zu integrieren, erhielten sämtliche Öffnungen eine Sprossenteilung. Diese eingeführte Struktur

ermöglichte es, die Fassadenöffnungen in Größe und Position zu variieren, ohne zwangsläufig einen Kontrast zu erzeugen.

Die eigenwilligen Deformationen finden in den Innenräumen ihre Entsprechung. Die breite Eichendielung im Erdgeschoss vermittelt ein rustikal-archaisches Bild – eher Shaker als Tessenow. Durch eine reduzierte, aber durchaus traditionelle Detaillierung werden die Eingriffe in eine Welt des Gewöhnlichen eingebunden, die das Außergewöhnliche der Konstellation überspielt und deren Eigenarten erst auf den zweiten Blick sichtbar werden.

A. J. + I. V./NB



Der Blick auf die neu konstruierte Treppe; das Fenster links verfügt bereits über einen jener innenliegenden Holzläden, wie sie vor den großen Öffnungen im Erdgeschoss erst noch installiert werden sollen.

Grundrisse Erd- und Obergeschoss im Maßstab 1:250